



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Ein Schiff fährt in die Schleuse

08.01.1989

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.44.12

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-27584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-27584)

KIRCHE

Wochenzeitung für das Bistum Innsbruck

Erscheinungsort Innsbruck - Verlagspostamt 6020 Innsbruck - P.b.b.

2

Du führst
mich, Herr,
von Jahr
zu Jahr mit
vollkommenster
Weisheit
und größter
Liebe.

Kardinal
John Henry Newman

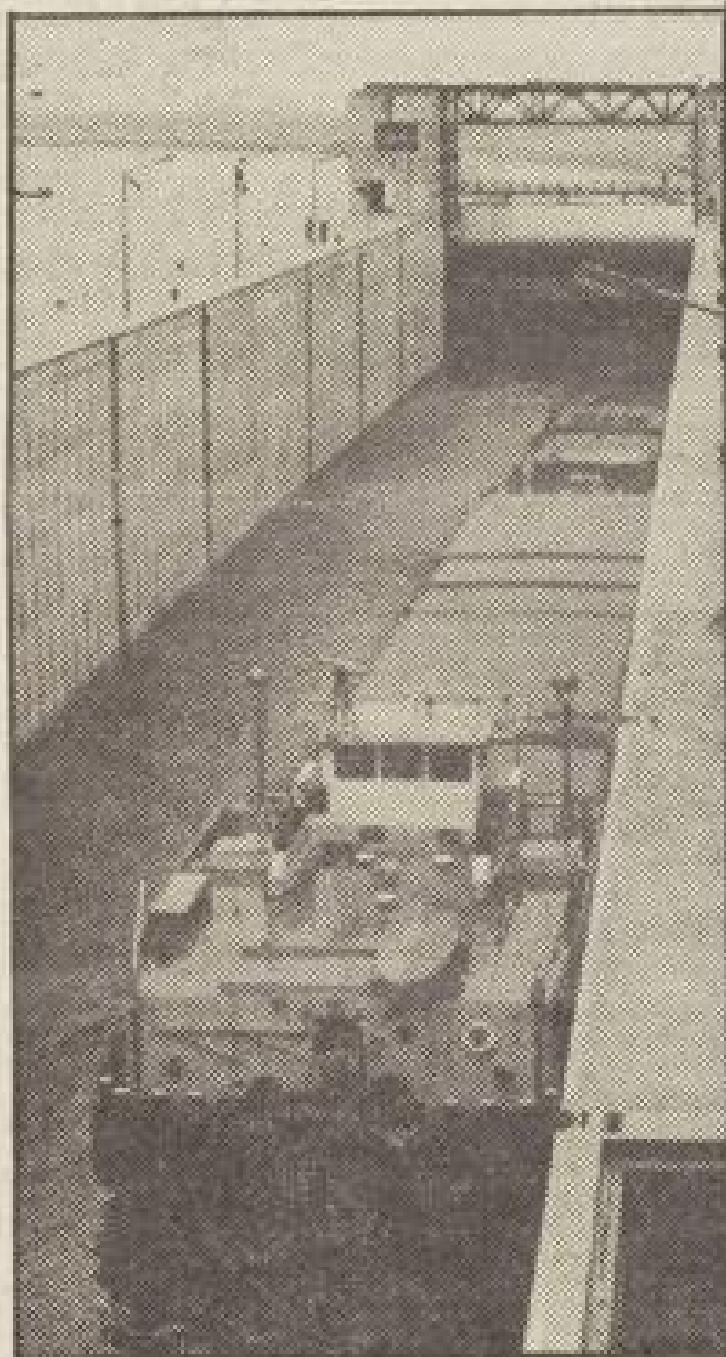
Ein Schiff fährt in die Schleuse

Mir scheint, daß am Silvesterabend mit dem Schiff der Kirche ähnliches geschieht. Es fährt in die Zeitschleuse ein, das Tor zum alten Jahr schließt sich, und in wenigen Stunden wird sich das andere Tor zum Jahre 1989 öffnen, und die Reise wird weitergehen. Aber bis dorthin bleiben uns, wie bei jeder Schleusendurchfahrt, einige Augenblicke des Stillstehens, des Verweilens, des Besinnens. Schauen wir also ein wenig auf das Schiff unserer Kirche von Innsbruck, das da in der Schleuse der Jahreswende liegt. Was hat es uns auf der Reise durch die 365 Tage des Jahres 1988 gebracht?

Freude an der Kirche

Es ist keine Schönfärberei, wenn ich zunächst sage: Es hat uns Stunden der Freude an der Kirche gebracht. Niemand von den 50.000, die am Bergisel waren, keines von den 18.000 Kindern im Eisstadion und auch nicht die vielen, die vor dem Fernsehgerät saßen, und auch nicht die große Zahl derer, die mit Einsatz und Organisation hinter dem Fest standen, wird den 27. Juni 1988 vergessen. Es war eine Stunde der Kirche, vom Behinderten im Rollstuhl bis zum 80jährigen Bauern aus dem hintersten Tal, von den zerreißenen Nebeln am Morgen bis zur Abschiedsschleife des Flugzeugs im Regenbogen am Abend - es war eine Stunde der Kirche, die sich mit dem Nachfolger des Petrus um den Herrn schart. Und es war auch insofern eine helle Stunde der Kirche Tirols, als mit diesem Anlaß, ermöglicht durch die Spendenfreudigkeit der Gläubigen, die Freude über die Grenzen gesprungen ist. Der Vorsitzende der Brasilianischen Bischofskon-

Für seine Jahresschlußpredigt am Silvesterabend im Dom wählte Bischof Dr. Reinhold Stecher das Bild einer Schleuse, in die ein Schiff einfährt und in ihr vom nachströmenden Wasser auf das höhere Niveau der weiterführenden Wasserstraße gehoben wird.



ferenz hat mir gesagt, daß die Menschen in Brasilien ein Freudenfest gefeiert haben, als bekannt wurde, daß von Innsbruck das heißersehnte Projekt für die behinderten Kinder in ihrem Armenviertel gebaut werden kann. Und ebenso wird in der Kirche Böhmens Freude herrschen, daß die in Tirol in tschechischer Sprache gedruckten Orgel- und Gesangsbücher verteilt werden konnten.

Aber abgesehen von diesem großen Tag - ich muß gestehen, daß ich Freude mit der Kirche in diesem Jahr auch in vielen kleinen Scheinen eingesammelt habe, bei

jedem Besuch in den Pfarreien, bei unzähligen Aktionen, Ideen und Einsätzen im Sinne einer dienenden und familiären Kirche, von der Telefonseelsorge bis zum Seniorenausflug, von der Altenbetreuung in den einsamen Wohnungen bis zur Arbeit im Jugendzentrum, von der Jungschargruppe bis zu den musischen Gestaltungen des Gottesdienstes. Im Laufe eines Jahres kann man viel Freude an der Kirche einsammeln, und wer über diese Kirche des Jahres 1988 nur Lamentationen veranstaltet, der hat keine Ahnung von der Gegenwart und der Geschichte.

Sorge um die Kirche

Vor diesem Hintergrund, der keine falschen Töne eines Triumphmarsches beschwören will, muß ich auch das andere sagen: Das Jahr 1988 hat auch Sorge um diese Kirche gebracht. Zunächst einmal die Sorge, daß ich in diesem Jahr keinem jungen Menschen die Hand zur Priesterweihe auflegen konnte. Ich weiß, wie schwierig diese Entschlüsse in einer Welt wie der unseren sind. Und ich weiß, daß man nicht alles allein nach diesem Maßstab messen kann. Und doch - wenn eine Kirche von über vierhunderttausend Gläubigen in einem ganzen Jahr keinen Priesterberuf und fast keine Ordensberufe hervorbringt, dann muß ich Sorge haben. Und zwar nicht nur die Sorge, daß wir sie ja notwendig brauchen - jede Pfarre, die keinen Priester hat, weiß das -, sondern die Sorge, daß in unserem

fundamentalen geistlichen Leben doch auch etwas fehlt, daß der leise, aber eindringliche Ruf Christi zu einer innigeren Jüngerschaft verhallt. Ich möchte wünschen, daß trotz aller Schwierigkeiten, die diese Zeit bringt und die manchmal auch die Kirche selbst bringt, dieser leise Ruf des Herrn im kommenden Jahr nicht überhört wird.

Und eine andere Sorge in unserer Kirche ist die der Polarisation. Und dabei ist es nicht so tragisch, wenn es in der Kirche in Detailfragen, die nicht die Substanz des Glaubens betreffen, verschiedene Meinungen gibt. Bis zu einem gewissen Grad sind solche Spannungen und Konflikte nötig, damit man das Schiff gut über die Runden bringt

Aber was ich hier und heute dazu sagen möchte, ist eine Randbemerkung, weil sie nur ganz kleine Randgruppen betrifft. Diese Gruppen wählen die Form anonymer Verleumdungen und gehässiger Rundbriefe, und damit disqualifizieren sie sich selbst, und wenn man noch so fromme Phrasen wählt, sind derartige Formen schlicht und einfach unchristlich. Ich mache diese Randbemerkung, damit man sich draußen in den Pfarreien und im Kreise der Seelsorger und Pfarrgemeinderäte von solchen Aktionen nicht beeindrucken läßt. Ich habe mir von solchen Vorkommnissen von anderen berichten lassen, weil mich selbst anonyme Briefe grundsätzlich nicht erreichen: Sie fliegen ungelesen in den Papierkorb! Wer eine Beschwerde hat, soll seinen Namen daruntersetzen. Es wäre schade, wenn unguete Formen der Polarisation in der Kirche um sich greifen würden. Aber ich bin froh, daß es sich in unserer Diözese eher um kleine Gruppen am Rande handelt. Wenn sie das eine
(Fortsetzung auf Seite 2)

Seite 6: Jugend in der Kirche

(Schluß von Seite 1)

oder andere Anliegen in normalen Formen vorbringen würden, könnten sie auch einen Beitrag leisten, weil ein Korn Wahrheit überall dabei ist.

Kirche im Licht des Glaubens

Nun ist es in die Schleuse der Jahreswende eingelaufen, die Tore von 1988 schließen sich, und nun muß das Schiff um einige Meter gehoben werden, damit es auf höherem Niveau weiterfahren kann. So ist es auch mit unserem Kirchenbild in der Stunde der Besinnung: Wir müßten es auf ein höheres Niveau heben, und das will heißen, wir müßten die Kirche im Licht des Glaubens sehen. Damit hebt sich das Schiff mit all seinem Positiven und Negativen, mit seinen Fragwürdigkeiten und seinen guten Seiten auf jene Ebene, die es für die Weiterfahrt braucht.

Die Kirche mit den Augen des Glaubens sehen: Das scheint mir ganz wichtig zu sein. Wie soll ich das darstellen? Ich habe heuer zu Weihnachten ein wunderschönes Bild der Tiroler Malerin Gerhild Diesner bekommen. Es stellt in ganz einfachen Formen und Farben die Innsbrucker Jesuitenkirche dar, bei Nacht, in tiefem Blau. Aber die Fenster strahlen, der Bau strahlt von innen heraus. Und das ist das Bild der Kirche, das wir heute haben und verwirklichen müssen: die Kirche, die

von innen heraus in die Welt strahlt. Wie denn? Weil der Herr in ihr wohnt, und wenn Menschen diese Gegenwart des Herrn in der Kirche suchen, wenn es wieder Anbetung gibt, dann beginnt ein Strahlen. Das Strahlen ist in einem lebendigen Empfang der Sakramente, im wunderbaren Wort Gottes, in einer herzlichen und doch liturgisch schönen Feier des Gottesdienstes:

Und wenn wir uns um dieses Bild der Kirche, wie man es ja nur im Glauben erfassen kann, mühen, dann sind – wie in früheren Jahrhunderten – irgendwelche Spannungen in höheren Etagen nicht so alleinentscheidend und bei Gott nicht die Hauptsache. Dieses gläubige Bild von einer Kirche, die von innen heraus strahlt, durch Gottes Gnade und ein bißchen guten Willen derer, die da mitfahren – das meine ich mit dem Heben des Niveaus des Schiffes in der Schleuse der Jahreswende. Dann dürfen sich getrost die Tore des Jahres 1989 öffnen – und die Fahrt kann beginnen!

Und ich bitte Unsere Liebe Frau, die hier in diesem meistverbreiteten aller Gnadenbilder verehrt wird, um ihre begleitende Fürbitte für die gute Fahrt unseres Schiffes der Kirche von Innsbruck. Und weil ich an diese Hilfe von oben glaube, habe ich letztlich trotz aller Detailprobleme keine Angst. Und ich bitte euch auch, keine zu haben.



Behinderte beschenken Obdachlose

Wie jedes Jahr luden die Kinder und Jugendlichen des Elisabethinums Axams wieder zu einem Weihnachtsspiel ein. Neben den zahlreich erschienenen Eltern, Freunden und Gönnern konnten die Kinder und Mitarbeiter des Hauses zum „Adventlichen Atemholen“ auch ihren ehemaligen Heimleiter und jetzigen Caritasdirektor Mag. Hans Neuner begrüßen (siehe Bild).

Für die Caritas hatten die behinderten Jugendlichen dann ein besonderes Geschenk vorbereitet: 80 Weihnachtssäcke für Obdach-

lose, die von der Caritas bei der Obdachlosen-Weihnachtsfeier vor dem Goldenen Dachl verteilt wurden. Die Jugendlichen der Kreativen Arbeitsgruppe nähten und bedruckten die Stoffsäcke, und das Übungsbüro übernahm die Organisation der Finanzierung sowie das Füllen der Säcke. Die kreative Arbeitsgruppe und das Übungsbüro sind Einrichtungen des Elisabethinums Axams, wo schwer und schwerstbehinderte Jugendliche arbeiten können und im Übungsbüro auf ein Berufsleben im Bürobereich vorbereitet werden.

Zahlreiche Geld- und Sachspender hatten zur Verwirklichung dieser Aktion beigetragen und gezeigt, wie der lange Weg vom Kopf zur Hand, vom Wollen zum Tun durch den Umweg übers Herz abgekürzt werden kann.

R. Heiserer

In den Lesungen aus dem Alten Testament heißt es immer wieder: „Gott sprach zu . . .“ Dann folgt der Name eines sogenannten Propheten. Meine Frage: In welcher Sprache hat Gott zu diesen Menschen gesprochen, von wem und wann wurden diese Verlautbarungen aufgeschrieben? War es eine innere Eingebung, die diesen Menschen zu dieser Verlautbarung Anlaß gab? Wenn ja, gibt es dann heute für den normalen Menschen, für den Laien, keine Inspiration, die als Wort Gottes gedeutet werden kann? Ich glaube jedenfalls, schon öfter in meinem Leben eine Inspiration verspürt zu haben.

Sie haben da eine Fülle von Fragen zusammengetragen; sie alle ausführlich zu beantworten, würde den Rahmen dieser Spalte überschreiten. Im Grunde kreisen alle Ihre Fragen um die eine: Was ist unter Inspiration zu verstehen, und wie haben wir uns so etwas vorzustellen?

„Inspiration“ (aus dem Lateinischen = Einhauchung) will etwas aussagen über die Entstehung und Zuverlässigkeit der göttlichen Offenbarung an uns Menschen. Nach dem Glauben von Juden und Christen war bei der Abfassung der Heiligen Schrift der Heilige Geist Gottes wirksam. Er inspirier-

FRAGE DER WOCHE

2

te die Verfasser, das heißt ihre Schriften bezeugen das Wort Gottes. Gottes Geist regte die Autoren an und leitete sie, so daß sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit mitteilen konnten, die Gott zu unserem Heil in der Heiligen Schrift aufgeschrieben wissen wollte.

Die menschlichen Verfasser der Bibeltexe haben das Wort Gottes in der Sprache ihrer Zeit und unter ihren Bedingungen zum Ausdruck gebracht. Zu den ihnen zur Verfügung stehenden Ausdrucksmitteln gehören auch die in ihrem Kulturkreis und in ihrem Verständnishorizont üblichen Sprachbilder und Erklärungsweisen.

Daß dabei auch uns heutigen Lesern fremd erscheinende Anthropomorphismen, das heißt Gott zugeschriebene menschliche Verhaltensweisen, erscheinen, sagt nichts gegen Wahrheit und Irrtumslosigkeit der inspirierten Texte. Die Wahrheit solcher Aussagen besteht nicht im wörtlichen Verständnis derselben, sondern in dem darin ausgesprochenen Glaubenszeugnis. „Gott sprach: Lichter sollen am Himmelsgewöl-

be sein“, diese Aussage des Schöpfungsberichts will ebensowenig wie der Satz im Buch Jesaja „Der Herr sagte zu mir: Nimm eine große Tafel und schreib darauf“ so verstanden werden, als ob Gott mit akustisch vernehmbarer Stimme, etwa wie in einem Mysterienspiel, gesprochen habe. Der Prophet empfing auf eine gewiß geheimnisvolle und nicht mit technisch-naturwissenschaftlichen Mitteln feststellbare Weise einen Auftrag Gottes.

Ob es heutzutage, das heißt nach Abschluß der apostolischen Zeit, noch ähnliche Offenbarungen an Menschen gibt? Gott kann sich auch heute dem menschlichen Geist mitteilen – durch sogenannte Visionen (Gesichte) oder Auditionen (gehörte Eingebungen). Man spricht dann von „Privatoffenbarungen“. Das Prophetische in der Kirche hat trotz der Abgeschlossenheit der Offenbarung seine unersetzliche Bedeutung. Die Privatoffenbarung als ein vom Geist gewirktes Charisma kann den einzelnen verpflichten, ohne daß eine Glaubenspflicht für alle daraus entsteht. Allerdings müßte sehr darauf geachtet werden, daß man nicht Sektierertum oder Schwarmgeistern verfällt und hier die dringend gebotene Unterscheidung der Geister beachtet.

Erich Strick

Fragen mit dem Vermerk „Die Frage der Woche“ einsenden an: Redaktion KIRCHE, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck.